

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen

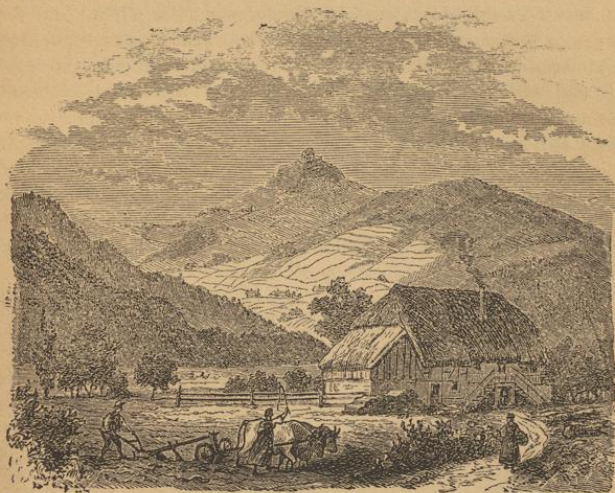
Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1874

Seitentouren nach Hohengeroldseck, ins Schutterthal (Hühnersedel), ins
Prinzbachthal, [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

sich über die Kinzig (Fähre) setzen lassen und dann über Wiesen zu der Kunststrasse emporwandern, die sich in mehreren Zickzacks (links waldumgürtete Felsen, rechts im Thale — Emersbach — fünf Bauernhöfe, von denen einer ein modernisirtes städtisches Ansehen hat) bis zum geräumigen *Wirthshause des Schönbergs* und dem höchsten Punkte der Strasse, 373 m., emporwindet, der durch einen auf den Strassenbau bezüglichen Denkstein bezeichnet ist. In der Nähe dieses Denksteins führt der Weg auf die Schlossruine zu einem Bauernhofe und geht dann steil aufwärts, 30—35 Minuten von dem Monument bis auf die Höhe. Das Schloss wurde 1677 vom Marschall Créqui in die Luft gesprengt und liegt seither in Trümmern.



K. Goltz del.

HOHENGGEROLDSECK.

Im Jahre 1693 umgaben es die Oesterreicher mit neuen Verschanzungen, welche noch deutlich in den Umwallungen zu er-

kennen sind. Das Ganze ist ein grossartiger, schroff emporragender Trümmerhaufen, dessen Besuch Niemand bereuen wird: er besteht aus zwei Theilen: aus den Ueberresten des auf der Spitze des Felsens erbauten Schlosses und aus den kolossalen Mauern, Zwingern, Gräben zum Schutze desselben ringsumher. Für die Erhaltung der schönen Ruinen sollte mehr geschehen. Die Fernsicht ist prächtig, könnte aber, wenn man erhöhte Punkte der Trümmer zugänglich machen wollte, viel umfassender sein. Sie umfasst das Schutterthal und einen Theil des Kinzigthals; über dem Schutterthal erscheinen die höheren Berge des südlichen Schwarzwaldes, Feldberg, Belchen u. s. w., westlich die Rheinebene und die Vogesen mit der Hochkönigsburg, der Münsterthurm von Strassburg, die Katharinenkapelle auf dem Kaiserstuhl. Auch der Vordergrund ist schön: ein Gewirr von grünen Hügeln, von schmalen Pfaden durchschnitten, umsäumt von Ackerfeldern und zerstreuten Bauernhöfen. Geroldseck gegenüber, bei Steinbach, stand auf dem Berge Lützelhardt (461 m.) eine alte Burg, wo einer Sage nach ein Geroldsecker von einem Ritter von Lützelhardt gefangen gehalten und zum Hungertode verurtheilt wurde, aus welcher Gefahr er sich jedoch wunderbar rettete. Die Grafschaft, später das Fürstenthum Geroldseck, umfasste die Gemeinden Kuhbach, Prinzbach, Schönberg, Schutterthal und Seelbach mit etwa 4500 Einwohnern. Das Schloss Geroldseck oder Hohengeroldseck gab ihr den Namen.

Um das Jahr 800 soll der Sage nach Gerold oder Kerold, ein Verwandter Karls des Grossen, diese Burg auf den Grundmauern einer römischen Warte — die Grundmauern sind aber die nackten Felsen — erbaut haben und drei Geroldseck'sche Geschlechter: hier, im Wasgau und im Walgau gegründet haben. Es ist jedoch geschichtlich erwiesen, dass dieser Gerold, Bruder der heil. Hildegard, ohne Kinder und Erben starb und als Graf der Bertholdsbaar nur dort (vielleicht auch im Kraichgau) Güter besass. Die Benennung des Schlosses nach einem Personennamen deutet jedoch auf einen sehr alten Ursprung. Urkundlich tritt dieses Geschlecht erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit Walther auf, der durch eine Erbtöchter des Dynastengeschlechts von Malberg, Heilka (Helga) Ansprüche auf diese Erbschaft erheirathet hatte. 1277 geschah durch den Vertrag zu Malberg die 1. Theilung des Geschlechts in die Linien Geroldseck-Lahr und Geroldseck-Yeldenz. Im Jahr 1430 ererbte Heinrich von Fürstenberg das Schloss in dem Kriege der Söhne Walthers v. Geroldseck gegen den Vater; 1471 belagerten es die Berner und Strassburger, um sich für begangenen Raub zu rächen. Kurfürst Philipp von der Pfalz eroberte Hohengeroldseck in einer Fehde mit Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1486 und behielt es, bis Kaiser Maximilian es im Jahre 1504 wieder an sich zog und an Gangolf I. v. Hohengeroldseck als österr. Lehen gab. Im Jahre 1634 starb

das Haus Hohengeroldseck aus und Oesterreich setzte, das Erbrecht der Tochter des letzten Grafen, der Gemahlin des Markgrafen Friedrich V. von Baden, verletzend, den Grafen Adolph von Kronberg in den Besitz der Herrschaft. Die hierüber entstandenen Streitigkeiten unterbrach der französische Krieg 1689 mit seinen Verheerungen. Nach dem Erlöschen der Kronberg, 1692, nahm Markgraf Friedrich VII. von Baden-Durlach Geroldseck in Besitz, wurde jedoch dieses Besitzes wieder beraubt, indem Oesterreich 1705 die Grafen v. d. Leyen damit belehnte.

Im Elsass finden wir $\frac{1}{2}$ Stunde von Hoh-Barr (bei Zabern) entfernt, ebenfalls zwei Schlösser: Gross- und Klein-Geroldseck, welche den reichen und mächtigen Grafen dieses Namens, deren Besitzungen sich bis zum Sundgau erstreckten, gehörten. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erlosch dieses Geschlecht, dessen Verwandtschaft mit den Besitzern von Hohengeroldseck nicht nachgewiesen zu sein scheint, obschon der Personennamen darauf hindeutet. Die Ueberreste von Gross-Geroldseck im Elsass bestehen in den Trümmern einer Umfassungsmauer und einem im Jahre 1718 durch den Blitz zerstörten viereckigen Schlossturm, in dessen unterem Theile ein interessanter Rittersaal enthalten ist. Die Ruine Klein-Geroldseck in geringer Entfernung von der Schwesterburg war von geringerem Umfange. Ihre Ueberreste bestehen nur noch in einem viereckigen Thurme und einer Warte.

Wer nicht sogleich nach Biberach zurückkehren, sondern ins Schutterthal oder nach Lahr, einer der gewerbthätigsten Städte Badens mit 8000 meist protestantischen Einwohnern reisen will, folgt von dem Denkmal auf der Höhe, an vielen rothen Sandsteinbrüchen, die oben mit Wald umsäumt sind, vorüber, den zahlreichen Windungen der mit Trottoirs versehenen Kunststrasse in westlicher Richtung abwärts. In $\frac{3}{4}$ Stunden ist der Punkt bei Steinbach erreicht, wo links die Strasse ins Schutterthal abzweigt. Wenige Minuten von Steinbach liegt der Marktflecken Seelbach (216 m. *Engel*) mit mehreren massiven Gebäuden, einem ehemaligen Franziskanerkloster und einer Kirche in erhöhter Lage, wo man eine schöne Aussicht ins Schutterthal und ins Litschenthal genießt. 2 Stunden von Lahr. Ganz in der Nähe liegt Dautenstein, 204 m. ursprünglich ein hohengeroldseck'sches Schloss, welches die Herren von Pleiss im 14. Jahrhundert als Lehen besaßen. Im Bauernkriege, 1525, wurde das Schloss sehr beschädigt; nach dem Tode Jakobs von Geroldseck, des Letzten dieses Geschlechts, 1634, wurde Dautenstein der Sitz seiner Wittve. Das allmählig sehr zerfallene Schloss stellte Fürst v. d. Leyen wieder her; ein Brand zerstörte nachher Vieles, doch sind die restaurirten Theile bewohnt.

Durch die rheinische Bundesakte wurde die Herrschaft Geroldseck zu einem souveränen Fürstenthum gemacht, durch die Schlussakte des Wiener Kongresses aber der Souveränität stillschweigend beraubt und der Staatshoheit Oesterreichs unterworfen. Dieses trat, 1819, die Souveränität an Baden ab und es erfolgte im October die Uebergabe. Vergl. Geschichte des Hauses Geroldseck von Reinhard

und Fickler. Der Fürst v. d. Leyen — badischer Standesherr — residirte niemals in seinem Ländchen; er liess es vielmehr durch Beamte verwalten, die sämtlich Einer Familie angehörten, welche von Blieskastel an der Mosel, wo die älteren Besitzungen des Fürsten liegen, nach Seelbach, dem Hauptort des Ländchens, übersiedelt war.

Ansfüge nach Lahr oder durch das ganze Schutterthal auf die Höhe des Hühnersedels oder nach Streitberg würden uns hier zu weit führen. Wir verweisen auf Schnars' Schwarzwaldführer. Den Beinamen eines romantischen Theiles kann man dem Schutterthal nicht geben, doch bietet es einen anmuthigen Wechsel von Wiesen, Ackerfeldern, Felsgruppen, Wald und überall hin zerstreuten Häusergruppen dar.

In unmittelbarer Nähe Biberach's öffnet sich am linken Ufer der Kinzig das Prinzbachthal mit dem Pfarrdorfe Prinzbach, auch Brünnsbach genannt (3 Stunden von Lahr, 1 Stunde von Biberach), an welches sich mehrere Sagen knüpfen, z. B. dass hier eine grosse römische Stadt mit reichen Bergwerken gestanden, vom Kaiser Hadrian gegründet und 1098 von den Freiburgern zerstört und geplündert. Freiburg existirte damals aber noch gar nicht und die Freiburger überfielen Prinzbach weder 1098 noch 1250, sondern im 14. Jahrhundert (ebenso das Münsterthal), nachdem 1332 Krieg wegen der Festung Schwanau ausgebrochen war, welcher die Verwüstung des Geroldseck'schen Gebietes zur Folge hatte.

Ueber Prinzbach und seine Sagen findet sich Einiges in der Pappenheim'schen Chronik, welche Reinhardt im Urkundentheile seiner pragmatischen Geschichte dieses Hauses (Frankfurt und Leipzig 1766) abdruckte. Spuren römischen Bergbaues sind übrigens hier und anderswo im Kinzigthal nicht zu verkennen; urkundlicher Nachweis des Bergbaues im Schwarzwalde dafür erst vom Jahre 1028. Wir verweisen auf die bergmännische Beschreibung des Kinzigthals von Vogelgesang. Der Fund römischer Münzen aus dem Zeitalter des Hadrian sowie der von Braketeaten erscheint ebenfalls problematisch; sicherer sind die Spuren einer alten Strasse, die in der Richtung nach Freiburg über das Göbige führte. Die Archive des Fürsten von der Leyen wurden nach Weal in Bayern gebracht; in ihnen wäre vielleicht Aufschluss über Manches zu finden. Gänzlich in das Gebiet der Fabel gehört die Existenz eines Städtchens Benau mit grossen Silberbergwerken am Benauerberg zwischen Hausach und Wolfach. Eine Quelle, die im Prinzbacherthal aus einem alten Stollen fliesst, ist schwefel- und eisenhaltig. An der Pfarrkirche sind Geroldsecke'sche Wappensteine mit alten Sprüchen zu sehen, die wohl aus dem Schutte des von General Créqui zerstörten Schlosses Hohengeroldseck herrühren; die Pfarrei von Prinzbach ist eine der ältesten in der Ortenau.

Am Ausgange der Thäler von Harmersbach und Nordrach liegt nur eine kleine Stunde von Biberach entfernt das äusserst belebte

Städtchen Zell a. H. (225 m. *Hirsch, Löwe, Rabe*), in welchem die grosse 1815 von Lenz gegründete Steingut- und Porzellanfabrik das Interesse des Fremden in Anspruch nimmt. Sie wird mit grosser Bereitwilligkeit gezeigt und steht der daneben befindliche Park in seinen obern Anlagen mit herrlicher Aussicht dem Besucher offen. Zell besitzt noch mehrere andere Fabriken: Pottaschesiederei, Granatenschleiferei, Fabriken von Thonwaaren, eisernen Gartenmöbeln u. s. w.

Zell ist alt, kommt aber erst 1139 in Urkunden vor, wurde wahrscheinlich während des Interregnums reichsunmittelbar (sehr interessante Verfassung), 1331 an den Grafen von Oettingen, 1334 an Markgraf Rudolph von Baden verpfändet und hatte dann mit Gengenbach und Offenburg durch zahlreiche weitere Verpfändungen, selbst unter dem späteren Schutze Oesterreichs viel zu leiden. Die Stelle in einer Urkunde: „des heiligen römischen Reichs kleinste aber wüdeste Stadt u. s. w.“ passt nicht mehr. Im 30jährigen Kriege ging Zell fast ganz in Flammen auf und die Archive verbrannten. Der Friede von Lunewille brachte Zell an Baden.

Zell eignet sich vortrefflich zu einem Stützpunkt für Ausflüge in das romantische Nordracher- und Harmersbacherthal, durch welche Wege in das bäderreiche Renchthal führen. Im Harmersbacherthal zeichnet sich das grosse Dorf *Oberharmersbach* (313 m. *Drei Schweinsköpfe, Bierhaus von Armbruster*) durch seine stattliche, in byzantinischem Stil erbaute Kirche mit trefflicher Orgel und Altargemälde von Dürr aus. Der Name des Wirthshauses rührt von der alten, aus den Zeiten der Reichsfreiheit stammenden Sitte her, die Köpfe der geschossenen Wildschweine an das Rathhaus zu nageln; ähnliches fand in der Schweiz mit den Köpfen von Wölfen und Bären, z. B. in Davos und im Engadin statt. Das ganze Harmersbacherthal gehörte in Folge einer Schenkung früher der Abthei Gengenbach, von welcher es sich jedoch bald frei machte, ein sogenanntes freies Reichsthal mit eigener Regierung und vom Kaiser Maximilian in seinen Freiheiten bestätigt wurde. Der Sage nach wurde auch dieses Thal, Vallis Hadamaris, auch Hammersthal genannt, von Bergleuten aus der fabelhaften Stadt Prinzbach bevölkert.

Der Weg von Biberach über Zell durch das Nordracher- oder Harmersbacherthal ins Renchthal nach Oppenau oder Petersthal erfordert 5—6 Stunden.

Wir setzen jetzt die Reise von Biberach auf der Eisenbahn nach Hausach fort. Links öffnet sich das Harmersbacherthal mit dem Städtchen Zell, über welchem die waldigen Ausläufer des Mooswaldes erscheinen. Wir überschreiten die Kinzig und erfreuen uns in westlicher Richtung eines weiten Einblickes in die Berge des Schwarzwaldes, die sich kuppenförmig übereinander thürmen. Gleich darauf ist der Bahnhof des grossen Dorfes Steinach (206 m. *Adler. Sonne*) erreicht. Bei Steinach öffnet sich das schöne Thal, in welchem Welschsteinach (288 m. *Wilder Mann*) liegt und durch welches ein höchst interessanter Weg, reich an Abwechslung und an Aussichten nach allen Richtungen über den Geisberg nach Schweighausen (Besteigung des Hühnerstedels) und von hier nach Ettenheim, Lahr, Kenzingen oder nach Emmendingen und Waldkirch (Freiburg) führt. Die Besteigung des Hühnerstedels (746 m.) ist nicht schwer. Herrliche Aussicht. Sehr schöner, oft ganz weiss erscheinender Porphy. Interessante Flora. Am Nordrande des Berges entspringt die Schutter. Die Landstrasse von Welschsteinach nach Schweighausen führt am Geisberg durch weithin glänzende weisse Thon-Porphyrbrüche durch.

Bei der Weiterfahrt auf der Eisenbahn von Station Steinach bleibt die eingedämmte Kinzig links; rechts wurden Felsen weggesprengt, um Raum für die Bahn zu gewinnen. Ueberall springt die zweckmässige Wiesenbewässerung in die Augen; die Häuser sind fortan ganz im Stil des Schwarzwaldes, wie er im Gutachthal vorherrscht, gebaut. Wir erreichen den Bahnhof des wohlhabenden von Obstbäumen und Rebgebänden (den letzten aufwärts mit Ausnahme derjenigen von Weiler) umgebenen Städtchens **Haslach** (222 m. *Gasthof und Bad zum Fürstenbergischen Hof. Kreuz. Post*), das seit mehreren Jahren ein beliebter Aufenthalt für Sommerfrischler aus den grösseren Städten Badens und des Elsasses geworden ist. Haslach hat etwa 1850 Einwohner, lebhaft Märkte und Handel mit Getreide, Leinwand, Holz, Hanf u. s. w. Auch einige Fabriken sind vorhanden. Die ganze Umgegend zeichnet sich durch ihre Fruchtbarkeit aus. Bei Haslach führt eine Brücke